

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Gründet
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierst. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortverkehr vierst. 1.10.
außerhalb desselben 1.15.
blau gestrichelt 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amteblatt für die Stadt Wildbad.
Verfindigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Moßorn,
Enzflösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pf.
Anwärter 10 Pf. die Meis-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pf. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Heberlein & Co.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 50

Donnerstag, den 28. Februar

1907

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Febr. Im Reichstag wurde heute die Staatsberatung fortgesetzt. Der Präsident Graf Stolberg eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten. Am Bundesratspräsidenten Graf v. Posadowski, Finanzminister v. Rheinbaben und Kolonialdirektor Dernburg.

Zunächst spricht Bebel (Soz.): Nach den Äußerungen des Reichskanzlers und des Abg. Bassermann erregt es als das größte Verbrechen eines Bürgerlichen, für einen Sozialdemokraten zu stimmen. Aber gerade während des Sozialistengesetzes, als es sich in Frankfurt a. M. darum handelte, einen Sozialdemokraten oder Demokraten zu wählen, kam dorthin die Nachricht: Fürst wünscht Savoy! (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Weiß denn Herr Bassermann nicht, daß im Jahre 1905 die Nationalliberalen und die Sozialdemokraten in Baden ein Wahlabkommen getroffen haben? (Hört! Hört! im Zentrum.) Weiß Herr Bassermann nicht, daß durch dieses Abkommen zwei meiner Parteigenossen von den Nationalliberalen zurückgebracht worden sind? (Stürmisches Hört! Hört! im Zentrum.) Weiß Herr Bassermann denn nicht, daß damals Farrer, Reserveoffizier, Staatsanwalt, Kriegervezire, sozialdemokratisch gewählt haben! (Lebhaftes Hört! Hört! im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.) Unsere Parteigenossen haben damals nationalliberal gewählt, um zu verhindern, daß das Zentrum die Mehrheit im badischen Landtag behielt. (Hört! Hört! im Zentrum.) Auch in diesem Wahlkampf ist der Führer Farrer der Nationalliberalen Partei in Freiburg zu meinem Parteigenossen gekommen und hat gesagt, daß, wenn die Sozialdemokraten in Freiburg den Nationalliberalen wählen würden, er es durchbringen würde, daß in Mainz und Köln der Sozialdemokrat gegen das Zentrum gewählt werde. (Stürmisches Hört! Hört! im Zentrum.) Auch in Frankfurt a. M. sind Liberale an mich herangetreten und haben mir gesagt, daß sie in Mainz und Offenbach dahin wirken würden, daß der Sozialdemokrat gewählt würde, wenn ich dafür sorgen würde, daß in anderen Orten der Nationalliberale gegen das Zentrum gewählt würde. (Hört! Hört! im Zentrum.) Ein Nationalliberaler mag eben keinen Sozialdemokraten leiden, aber seine Stimme nimmt er gern an. Auch konservative Kandidaten sind von meinen Parteigenossen unterstützt worden (Zurufe rechts: Wo denn?) In seinem Silvesterbrief hat der Reichskanzler die Parole ausgegeben: Gegen das Zentrum und die Sozialdemokratie! Es war also durchaus selbstverständlich, daß die beiden Parteien, gegen die sich die Wahlparole richtete, in der Stichwahl sich zusammenfanden, um zu retten, was zu retten war. Wenn wir zeitweise mit dem Zentrum zusammengegangen sind, so haben wir

ihm darum jedoch nichts geschenkt. Deshalb steht Ihnen (rechts) das Zentrum noch tausend mal näher als uns. Der Reichskanzler hat gestern den Bischöfen in Bayern ein besonderes Dankesvotum abgestattet, weil sie sich gegen das Zusammengehen mit den Sozialdemokraten gewandt haben. Warum haben denn die Bischöfe vor zwei Jahren geschwiegen, als bei der Landtagswahl Zentrum und Sozialdemokratie zusammengingen? Wir haben uns in den Abstimmungen vor der Auflösung vom Zentrum unterschieden und werden es auch in Zukunft weiter tun. Wir machen die Kolonialpolitik nicht mit und lassen uns auch nicht durch die Rechnung des Herrn Dernburg dazu überreden. Warum kommt denn dem Kolonialdirektor erst heute seine Liebe für die Kolonien und warum hatte er diese Liebe nicht schon als Direktor der Darnstädter Bank? Damals legte er sein Geld in Schottland an. Aber dem Kolonialdirektor hat der liebe Gott bei seiner Berufung nicht nur den kolonialen Verstand, sondern vor allem die koloniale Phantasie verliehen. (Große Heiterkeit.) Der Abgeordnete Bassermann hat gestern Stellen aus den Schriften von Calwer und Bernstein vorgelesen. Wenn Sie diese Herren für maßgebend halten, warum haben Sie diese Herren denn nicht in den Reichstag gewählt? Aber während der Wahl waren sie für Sie nicht maßgebend, da ließen Sie diese Männer gegen Bayernbündler und einen Fürsten Hagfeldt durchfallen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Dem Zentrum ist Hintertreppenpolitik vorgeworfen worden. Nun, meine Herren Nationalliberalen, haben Sie noch keine Hintertreppenpolitik getrieben? Erinnern Sie sich doch einmal an die Memoiren des Fürsten Hohenlohe. Haben die Herren Bennigen und Miquel sich nicht ihre Posten durch Hintertreppenpolitik verdient? (Lebhafter Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Auch die Konservativen verstehen sich auf die Hintertreppenpolitik. Und wie hat es die Kreuzzeitungspartei vor 50 Jahren getrieben? Damals wurde dazu aufgefordert, dem Prinzen von Preußen, dem späteren deutschen Kaiser, die Briefe zu stehlen. Wie oft sind ja nicht Briefe gestohlen worden. Warum schiden denn die Fürsten ihre Briefe durch geheime Kurriere? Und da wagt es gestern der Reichskanzler, seine Entrüstung über das Stehlen der Flottenvereinsbriefe kundzugeben? (Zustimmung.) Nun, es ist der Regierungsmaschine gelungen, der Sozialdemokratie eine Reihe von Mandaten zu entreißen und der vielgerühmte „Sieg“ hat dann bei der ganzen Bourgeoisie lebhafteste Befriedigung erweckt. Die Nationalliberalen machen sich lustig über die Niederlage der Sozialdemokraten. Aber wie ist es Ihnen denn ergangen? 1874 hatten sie 162 Mandate, dann sind sie gesunken bis auf einige 40. Jetzt, nachdem sie sich den Konservativen verschrieben haben und ihr ganzer Liberalismus zum Teufel ist, da haben sie glück-

lich 57. Ihre Lage ist so blamabel, daß ihr Führer in ganz Deutschland herumreisen mußte, um eine Stelle zu suchen, wo er sein Haupt niederlegen konnte. (Stürmische Heiterkeit im Zentrum.) Jedenfalls haben wir immer noch 3¼ Millionen Stimmen hinter uns und sind fast um eine Million Stimmen der stärksten Partei, dem Zentrum voraus. (Sehr richtig!) Wir sind durch den Wahlausfall nicht verzagt. Wir werden alles daran setzen, um die Scharte wieder auszuweihen und wenn Sie den Kampf nicht fürchten, dann nehmen Sie unsern Antrag an, die Legislaturperiode von 5 auf 3 Jahre herabzusetzen. (Grüßte.) Der Wahlkampf war ein offizieller Wahlkampf, wie er seit der Zeit Napoleons III. nicht wieder geführt worden ist. Wenn die Briefe des „Bayerischen Kurier“ echt sind, so muß die große Hälfte der Regierungsmehrheit wegen ungesetzlicher Wahlbeeinflussung nach Hause geschickt werden. (Große Heiterkeit rechts und links.) Wenn in der Thronrede gesagt wird, daß der Sozialdemokratie durch die Wahlen Halt geboten sei, so ist das eine objektive Unwahrheit. Es ist auch in der Thronrede gesagt worden, daß die Sozialdemokratie nicht positiv mitgearbeitet habe. Viele Anträge, die wir früher eingebracht haben, wurden zwar abgelehnt, sind aber mittlerweile, nachdem sie von anderen Parteien aufgenommen worden sind, Gesetz geworden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Kedner geht dann auf die preussische Politik ein, auf das Befinderecht, den Bremserlaß, das neue preussische Schulgesetz, das ein Faustschlag ins Gesicht der Kultur sei. Der Reichskanzler Fürst Bülow hat vor Jahren das Wort geprägt: Preußen in Deutschland, Deutschland in der Welt voran. Das ist wieder eine objektive Unwahrheit, denn Fürst Bülow ist die Incarnation jedes politischen Stillstandes und Fortschritts. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Kedner verliest sodann eine Reihe von Stellen aus ausländischen und deutschen Zeitschriften, die beweisen sollen, daß Deutschland auf kolonialem Gebiet rückständig sei. Von der Rückständigkeit Deutschlands spricht auch, daß in Preußen noch das Dreiklassenwahlrecht bestehe. Warum hat man dieses Wahlrecht noch nicht abgeschafft? Man fürchtet die kulturelle reformierende Wirkung der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie ist der Sauerteig, der die ganze Bourgeoisie vorwärts getrieben hat. Wir haben immer positiv mitgearbeitet, und wenn man uns das nicht gestattet, etwas nach unserem Willen zu gestalten, so haben wir wenigstens vieles verhindert. Kedner sucht das besonders durch Hinweis auf die Anfänge der sozialpolitischen Gesetzgebung zu belegen. Sie werden auf dem Gebiete der Sozialpolitik nicht einen einzigen Antrag einbringen, den nicht die Sozialdemokratie vor langen Jahren gestellt hat. Weiß der Reichskanzler nicht, daß die Sozialdemokratie für die Caprivischen Handelsverträge gestimmt hat, und

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartowski 46

„Der Arzt hofft noch, da die Natur des Mädchens eine überaus gute, kräftige sein soll; aber ich kenne die Vorzeichen des Todes zu genau, um nicht die schlimmsten Besorgungen zu hegen. Kommt also, mein Sohn, und laß uns gut machen, was noch zu machen ist. Seide ein Wort, wann Du zu erwarten bist. Deiner betäubten, getreuen Tante Agnes.“
Fabian Ludwig las den Brief zweimal hintereinander; er sah sehr ruhig und sehr blaß aus, als er ihn dann in des Malers Hand zurücklegte und mit tonloser Stimme fragte: „Ich darf mit Ihnen gehen, nicht wahr? Ich darf Viska sehen?“
„Sie müssen es sogar!“ erwiderte Hürbing. „Wie steht es, können Sie morgen zur Reise bereit sein?“
„Ich bin bereit. Ich könnte schon heute, schon in dieser Stunde fort, wenn es Ihnen beliebt. Und mir wäre am liebsten, sofort in den Reichswagen zu steigen.“
„Um so besser. Wir wollen dann den nächsten Zug benutzen. Die Dunkelheit ist uns günstig; suchen wir es einzurichten, daß niemand vom Edelsohn den Zusammenhang zwischen Ihrer Reise und der meinen bemerkt.“
„Das geht ganz leicht. Ich mache mich jetzt allein auf den Weg zur Station.“
„Ganz gut, Ludwig. Dort treffen wir einander dann.“
Es war im Zwielicht des nächsten Tages, als die beiden Reisekenden, der Maler und Fabian Ludwig, das hübsche im Westen Berlin gelegene Haus der „Tante Agnes“ erreichten.
Vor und in demselben hatte man Stroh gestreut, ein Zeichen, welches die Herzen der Männer mit schmerzlichen Besorgungen erfüllte. Da Hürbing seiner Tante nur den Tag, nicht aber die Stunde seiner Ankunfts mitgeteilt hatte, so war niemand da, der ihn und seinen Begleiter erwartete und im Empfang genommen hätte. „Es ist besser so, Ludwig“, sagte er. „Wir erhalten ein klares Bild vom Stande der Dinge, wenn niemand sich auf uns vorbereitet. Kommen Sie!“
Es herrschte jene tiefe Stille im Hause, die allemal die Begleitenden schwerer Krankheiten zu sein pflegt und sich wie Todesahnung auf die Seele des Eintretenden legt. Leise traten die Männer in den Korridor, dessen Tür nur geschlossen war.

Da begann plötzlich jemand in dem zu linker Hand an das Wohnzimmer grenzenden Räume zu singen! Die Töne klangen schmerzhaft durch die tiefe Kluft dieser Zwielichtstunde, doppelt schmerzhaft für die beiden atemlos Ansehenden, deren Stimme wie Vieh nur zu wohl bekannt waren: „Schmal ist der Pfad der Frommen, Durch Freuden führt er nicht.“
Fabian Ludwig ergriff mit krampfhaftem Druck die Hand des Malers; jenseitig verharrete er regungslos mit vorgeneigtem Haupte, stürzte dann plötzlich, wie von einer inneren Gewalt getrieben, auf die geschlossene Tür zu, hinter der die Töne erklangen, öffnete sie mit einem energischen Stoße, dessen es eigentlich nicht bedurft hätte, und stand im nächsten Moment vor dem Lager, auf dem Viska steuerte, die „Schönheit von Rembrow“, rührte die „Schönheit“? Nicht dieses abgesehene, junge Gesicht mit der dunklen Rote des Fiebers auf den Wangen, mit den eingesunkenen Augen und dem irden, schmerzlichen Schmelzen um den bleichen Mund, dem blühenden Mädchenbilde noch, dem jener Name zugehörte?
Fabian Ludwig umfaßte mit einem einzigen langen Blick die Veränderung, die mit seinem liebsten, seiner „wilden Droffel“ vorgegangen war; seine Augen gewahrten nichts und niemand in dem Räume als sie! Er kniete vor ihrem Bett nieder, ergriff eine ihrer fieberhaft glühenden Hände und neigte seine Stirn darauf, wie um Kraft zu gewinnen.
Viska schien ihren Jugendfreund nicht zu erkennen; sie überließ ihm willig ihre Hand, aber kein Schimmer früherer Liebesachtung flammte in ihren Augen auf. Sie glitten unruhig zur Tür hinüber, in deren Rahmen Oskar Hürbing noch stand und dann von diesem auf die übrigen, das Lager in einiger Entfernung umgebenden Personen. Da war Baron Rud, augenscheinlich durch Ludwigs ungestümes Hereinkommen in einem Gespräch mit dem Arzte unterbrochen, der noch neben ihm stand, da war ferner Fräulein von Wangenrot mit ihrem sorgvollen, keinen Gesicht, unter dunklen Spitzhauben, da war endlich Heloise, zu Füßen des Krankenlagers stehend. Aller Augen waren auf Fabian Ludwig gerichtet; offenbar aber wagte es niemand, ihm seinen Platz bei der Kranken streitig zu machen.
Baron Rud sah traurig, fast finster auf das melancholische Gesichts hin, nur in dem schönen Gesicht der Grafenochter leuchtete ein blauer Freudenchein auf, als sie jetzt gewahrte, wie der junge Landmann mit seiner kräftigen, braunen Hand lieb-

losend über Viskas Haar strich und zärtliche, heischwichtigende Worte dazu murmelte, wie man es wohl bei einem kranken Kinde tut.
Viska, die bis dahin sehr unruhig gewesen war, schien die Berührung wohlthuend zu empfinden; ihr Antlitz nahm einen natürlicheren, freundlich-müden Ausdruck an, und nach einigen Minuten sank ihr Haupt auf den Arm Fabians und ihre Augen schloßen sich.
„Das ist gut! Das wollte ich!“ sagte der Arzt mit gedämpftem Tone zu Rud. „Und wenn jener junge Mann es extra-gen könnte, seinen Arm eine Viertelstunde lang in gleicher Lage zu halten, so würde er uns damit von wesentlichem Nutzen sein.“
„Er wird es sicher extra-gen!“ antwortete der Maler an Stelle des Barons, welcher in Gedanken vor sich hin starre. „Dann trat er zu dem Lager und berührte Fabians Schulter. „Was meinen Sie, Ludwig, wird es Ihnen möglich sein, in der Stellung, welche Sie jetzt einnehmen, noch geraume Zeit zu verharren? Der Arzt meint, dieser Schlaf, der bis jetzt durch kein Mittel zu erzielen war, sei überaus segensreich.“
Der Befragte antwortete nur durch einen ausdrucksvollen Blick, dann lehrten seine Augen zu ihrem Ruheplatz auf dem Antlitz Viskas zurück.
Hürbing wandte sich dem Arzte wieder zu. „Sie können ruhig sein, Herr Doktor. Bevor die Kranke erwacht, weicht jener junge Mann nicht von seinem Plage. Ich denke, wir ändern verlaßen man das Krankenzimmer.“
„Das liegt auch in meinen Wünschen“, sagte der Arzt. „Wie hatten heiße Tage mit dem Mädchen, Herr Hürbing. Und einer der heißesten war der heutige. Das Phantastieren und Singen der Kranken war mir sogar fast unentbehrlich. Hören Sie nicht auch etwas davon. Ihr Eintritt brachte das Mädchen zum Berstehen.“
„Wir vernahmen einige Liebestrophen allerdings, und diese waren es, die meinen Freund, Herrn Ludwig, dazu veranlaßten, so rücksichtslos einzubringen. Später mehr über das alles. Haben Sie Hoffnung, die Kranke herzustellen, Doktor?“
„Vor kurzem noch war meine Hoffnung sehr schwach, Herr Hürbing. Jetzt aber... warten wir ab! Ein Fieber wie dieses, es muß lediglich heftigen Gemütsaffekten entspringen sein und sich langsam durch Wochen oder Monate vorbereiten haben, ist unberechenbar. Gehen wir jetzt!“

138,20

daß sie ohne die Sozialdemokratie überhaupt keine Mehrheit gefunden hätten? Wir haben eben von der Kultur-entwicklung ganz andere Anschauungen als Sie von der Rechten; wir sind eben nicht so rückständig. (Weiterkeit auf der Rechten). Frühere Reichstagsmitglieder, die nicht unserer Partei angehörten, haben es uns bezeugt, wie tatkräftig wir in den Kommissionen mitgewirkt haben. Wenn solche Männer uns Anerkennung zollen, so ist das mehr wert, als das Urteil des Herrn Reichskanzlers, dem die ganze Sozialpolitik eine terra incognita ist. (Lebhafte Widerspruch. Vizepräsident Paasche: Sie dürfen dem Reichskanzler nicht vorwerfen, daß er von einem wichtigen Teil der Gesetzgebung nichts kennt.) Nun, entweder kennt der Reichskanzler die Dinge nicht, dann ist der Passus in der Thronrede verzeihlich, oder er kennt die Dinge, dann ist das Verhalten des Reichskanzlers unverzeihlich. (Weiterkeit). Redner wendet sich sodann zur auswärtigen Politik. Trotzdem steht der politische Horizont klar vor uns, stehen neue Forderungen für Militär und Flotte in Aussicht. Ich bin gespannt, welche Haltung die Zentrums-Partei bei diesen Forderungen einnehmen wird und ob sie jetzt den § 6 des Flottengesetzes, wonach die Lasten für die Rüstungen nicht den schwachen Schultern aufzulegen werden sollen, anders auslegt, wie im vorigen Jahr. Jetzt ist die Mehrheit vorhanden, eine Reichsreform- und Reichsvermögens-Heuer zu schaffen, wenn Zentrum, Freisinnige und Sozialdemokraten zusammenstehen. (Zurufe bei den National-Liberalen: Wir helfen auch mit!) Nun, mir soll es recht sein. Die Freude über einen reinigen Sünden ist größer als über 99 Gerechte. Wenn Sie gerechte und vernünftige Vorschläge bringen, werden Sie uns an Ihrer Seite finden. Wir sind gar nicht die Menschenfresser, als welche man uns immer hinstellt. (Weiterkeit). Daß eine neue Flottenvorlage kommen wird, das geht aus den Briefen des Flottenvereins nur zu deutlich hervor und der Verein hat ja bekanntlich die allerhöchste Anerkennung. Wir werden ja noch Gelegenheit haben, mit dem Flottenverein, mit dem „Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie“ und dem Kolonialdirektor abzurechnen. Denn was der Kolonialdirektor bei seinen Agitationsreisen alles für Märchen erzählt hat, das geht aus keine Kuhhaut. (Große Weiterkeit). Unsere ganze Kolonialpolitik war bisher eine Karikatur Misnis-Politik. In der Thronrede heißt es, die Sozialpolitik solle fortgesetzt werden. Wie paßt denn dazu die Haltung der konservativen Presse, die Haltung des Zentralverbandes der Industriellen und der Wirtschaftsreformer? Wir sehen den Verhandlungen des Reichstages mit Ruhe entgegen. Sie haben jetzt die Mehrheit. Sie können einmal machen, was Sie wollen. Jetzt können Sie Ihren Mittelstand retten, den Sie bereits seit 20 Jahren retten und dem es jetzt schlechter gehen soll wie je. Woher kommt es denn, daß Ihre Mittelstandsretterei nichts genügt hat? Weil Ihre ganze Gesetzgebung nur Fäulerei war. Wir verlangen ein demokratisches Vereins- und Versammlungsrecht. Wenn der Staat Württemberg mit einem solchen Vereinsrecht auskommen kann, dann kann es das Reich auch. Dann verlangen wir das allgemeine, geheime, gleiche Wahlrecht in den Einzelstaaten. Der Phrasen sind genug gewechselt, wir wollen endlich Taten sehen. (Sehr richtig! auf der Rechten.) Der Reichskanzler denkt nur an alles Mögliche. Mit dem bloßen Denken kommen wir nicht weiter, wir wollen Taten sehen. Wir wollen ein freihändlerisches Koalitionsrecht, wir wollen, daß man endlich aufhört, die Arbeiter zu terrorisieren. (Lebhafte Widerspruch, Zurufe Sie terrorisieren ja!) Wir verlangen ein Reichsberggesetz, damit das Leben der Arbeiter geschützt wird. Wir verlangen Freiheit und gleiche politische Rechte für alle, ohne Ansehen der Person, des Standes und des Geschlechts. (Zurufe rechts: Bonhoff der kleinen Geschäftsleute!) Wenn dies von meinen Parteigenossen geschieht, so mißbillige ich das ebenso wie Sie. Aber wie geht man denn gegen die Sozialdemokraten vor. Ein Sozialdemokrat bekommt im Staatsbetrieb kein Stück Arbeit. Er bekommt kein Stück Arbeit von den Mitgliedern des Bundes der Landwirte. (Lebhafte Unruhe rechts.) Wenn es darauf ankommt, haben und drüben abzuwägen, wo am meisten gesündigt wird, da wird bei Ihnen auf der Rechten zehntausendmal mehr gesündigt. Wir wollen ein Staatswesen, das auf der Höhe der Kultur steht. (Lebhafte Lachen rechts.) Wir wollen, daß Deutschland ein Land werde, das in der Welt geachtet wird. (Große Weiterkeit rechts.) Wir wollen, daß die Macht der Junker gebrochen wird. Das preussische Junkertum ist die reaktionäre Masse, die existiert. Wir wollen vorwärts, und darum ist trotz alledem und alledem unser die Zukunft. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten. Bischen rechts.)

Reichskanzler Fürst Bülow: Ich will Bebel gegenüber feststellen, daß beim Wahlkampf nicht ein roter Heller aus amtlichen Mitteln gegeben wurde. Die Ausführungen Bebel's über Wahlbeeinflussungen habe er schon gestern zum Voraus widerlegt, er wolle sie aber dankbar quittieren als Beweis, daß die Regierung bei diesen Wahlen nicht geschlafen hat, sondern auf dem Posten war. Bebel habe gesagt, die Sozialdemokratie habe eine lediglich reformatorische Tätigkeit entwickelt, Bebel scheine schon vergessen zu haben, daß er vor wenigen Jahren auf dem Parteitag in Dresden noch gesagt hat, er sei ein Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft und Ordnung und werde nicht ruhen und rasten, bis er sie vernichtet habe. Er wirft mir vor, daß ich Partei gegen die Sozialdemokratie nehme, allein solange die Sozialdemokratie die Monarchie bekämpft, solange wird jeder Minister gegen sie Partei nehmen müssen. Er nehme die sozialdemokratische Gefahr ernst, nervös mache sie ihn aber nicht. (Bravo! rechts.) Bebel habe die Niederlage seiner Partei zu beschönigen gesucht. Geschlagene Feldherren benehmen sich verschieden: entweder sie schweigen, das ist das würdigste, oder sie bringen sich um (Weiterkeit), oder sie zeigen eine gereizte Rebellwilligkeit. Die Sozialdemokratie hatte die Vernichtung des Liberalismus verkündigt, dem es aber sehr wohl geht. Die Niederlage der Sozialdemokratie war aber wohl verdient, weil sie die Strafe war für einen engherzigen, dogmatischen, kleinlichen, philsitronen Geist, der blind gegen alle Andersdenkenden wütet und trotz allen Geredes von Kulturhöhe an der Schwelle des 20. Jahrhunderts eine Unterdrückung ausübt, eine Gefinnungs-

schnäpfelei betreibt, ein gegenseitiges Joch bereitet, wie es die Welt kaum im Mittelalter gesehen hat (sehr richtig!), daß selbst der Gefinnungsgegner Herr Jaures sich genötigt gesehen hat, über den intoleranten Dogmatismus der deutschen Sozialdemokratie zu seufzen. Soll ich Sie daran erinnern, daß ein Parteigenosse den Abg. Bebel den neuen Cäsar der Sozialdemokratie nannte! Julius Cäsar für gleich August Bebel! (Stürmische Weiterkeit). Soll ich Sie an das Kegergericht von Dresden erinnern? Soll ich Sie erinnern an die Art und Weise, wie später die sechs armen Redaktoren des Vorwärts an die Luft gesetzt wurden? L'état c'est moi (der Staat bin ich) sagte Ludwig XIV. Das scheint auch Ihre Lösung zu sein.

Die Niederlage der Sozialdemokratie war wirklich verdient, weil sie die Strafe für die politische Kampfesweise und für eine proletarische Methode, wie sie so brutal die gebildete Welt wohl noch kaum gesehen hat. (Sehr richtig!) Ich habe hier nun in dem Erlaß des sozialdemokratischen Parteivorstandes und in der Kundgebung des Parteivorstandes nach den Wahlen, in der sogenannten Wahlepisel (Große Weiterkeit), gelesen, künftig würde der Ton der Sozialdemokratie ein feinerer werden. Nun, ich will es abwarten. Der Ton mit dem der Abg. Bebel mir gegenüber die Formen der guten Gesellschaft außer Acht gelassen und mir grobe Unwahrheit vorgeworfen hat, läßt in mir noch einige Zweifel aufkommen. (Sehr richtig.) Ich bin viel herangekommen; ich habe durch meinen Verzug viel im Auslande gelebt, ich entsinne mich nicht, irgendwo derartige Kuppelien erlebt zu haben, wie sie namentlich seit dem Dresdener Parteitag die sozialdemokratische Presse in unserer früheren vornehmen Öffentlichkeit zu wecken und einzuführen versucht hat. Das war eine logische Entwicklung, denn aus Haß geboren, mußte die sozialdemokratische Presse bei dem Sauberdeuten bleiben. Aber nicht nur die Monarchie, die Armee, das Vaterland, die Nation, alles, was der großen Mehrheit der Nation kostbar und teuer war, wurde mit Wut und Angriffen verfolgt und diese Tonaart, der sich die Sozialdemokratie auch in diesem Wahlkampf befeiligte, war der Grund für die Niederlage. Ich kann wohl ohne Übertreibung sagen, wie eine Indianerbande auf dem Kriegspfade war die Sozialdemokratie in diesen Wahlkampf gezogen. Sie zog nicht nur die nationalen Empfindungen und Gefühle herunter, auch in der Beschimpfung der Gegner hat die Sozialdemokratie bei diesem Wahlkampf sich selbst übertroffen. Die Niederlage der Sozialdemokratie war die gerechte Strafe für den so rücksichtslos geführten Wahlkampf, für ihre Gefährlichkeit, für ihre Taktik der Verhegung. Sie war wohl verdient gegenüber der terroristischen Art und Weise, gegenüber der Einschüchterung, gegenüber der Unterdrückung, gegenüber den terroristischen Mäuren der Sozialdemokratie. Der Abgeordnete Bebel hat darauf hingewiesen, daß die streitenden Arbeiter gegen Erzeffe geschützt werden sollten. Ich erinnere demgegenüber nur an die tiefbedauerlichen Erzeffe in der Nacht nach der Wahl in Bremen, Elberfeld, Anhalt und Magdeburg. Ich erinnere daran, daß diese Erzeffe getragen waren von terroristischem Geist. Ich hoffe, daß die nationalgefingten Bürger es den Organen der öffentlichen Ordnung überlassen, wo sich die Sozialdemokratie in so scharfenhafter Weise benimmt, den Erzeffen fest und mutig die Stirn zu bieten, und ich erwarte, daß die Beamten ihre Schuldigkeit tun werden und die Ordnung und Freiheit gegenüber sozialdemokratischem Terrorismus schützen werden. (Lebhafte Beifall rechts.) Die Niederlage der Sozialdemokratie war weiter wohl verdient, weil sie die Strafe war für die von ihr betriebene Verneinungs- und Mordpolitik. Nun hat ja der Abg. Bebel auf eine Reihe von Fällen hingewiesen, aus denen das Gegenteil hervorgehen sollte. Gewiß hat die Sozialdemokratie Anträge eingebracht, aber mit Hintergedanken, Sie waren auf die Absicht zurückzuführen, Unzufriedenheit zu erwecken und darauf zugeschnitten, daß sie in diesem Umfange von niemandem angenommen werden konnten, indem sie unerfüllbare Wünsche enthielten. Wenn nun aber die verbündeten Regierungen aus allen phantastischen Forderungen und Wünschen einen vernünftigen realistischen Kern herausgeschält hatten, so hat die Sozialdemokratie sich immer dagegen erklärt. Die Sozialdemokraten waren ja von Anfang an mehr auf die Kritik, auf das Negative als auf das Positive angewiesen. Aber dieser kritische Zug hatte sich besonders herausgebildet seit dem Dresdener Parteitag, seit dem Wabe in dem Jungbrunnen des Herrn Bebel, seit dem Untertauchen der Revisionisten. Gewiß, es hat eine Zeit gegeben, da konnten Hoffnungen auf den Revisionismus gesetzt werden, und ich bin selbst von solchen Hoffnungen nicht ganz frei gewesen, aber nachdem in Dresden der große Kotau der Revisionisten stattgefunden hat, nachdem die Revisionisten dort zusammengelappt waren wie ein Taschenmesser, da war es aus mit dem Revisionismus. Ich glaube nicht, daß Bernstein einem ausländischen Journalisten über Bebel gesagt hat, daß dieser sich in einen Revisionisten verwandeln werde und daß er dem Revisionismus Abbitte leisten werde. Ich glaube, der Abg. Bebel wird immer der Abg. Bebel bleiben. (Sehr richtig!) Aber bedauerlich ist, daß so viel hohe Kraft, so viel Gaben wie sie — das will ich noch einmal wiederholen — sich im deutschen Arbeiter verkörpert, dem Janatismus hingeopfert wird. Ich habe vor Jahren Ihnen zugerufen: Betreten Sie den Boden der Legalität, den Boden der Vernunft! Hören Sie auf Gefühle zu verlesen, die der großen Mehrheit des deutschen Volkes heilig sind. Welche Gegensätze können Sie denn mildern! Sie haben meine Aufforderung mit Gelächter aufgenommen und nicht befolgt. Die deutsche Sozialdemokratie hat zum Schaden der Arbeiter Streiks hervorgerufen, sie hat mit der Idee des Massenstreiks, der Revolution ein frivolcs Spiel getrieben. Sie ist immer fanatischer, immer terroristischer, immer kulturwideriger geworden. (Lebhafte „Sehr richtig!“) Wenn Sie sich in dieser Beziehung nicht wandeln, ist kein Partieren, kein Verständigen mit Ihnen möglich. Die Niederlage der Sozialdemokratie war aber auch wohl verdient aus einem Grunde, den einer der besten Köpfe der Sozialdemokratie, Herr Schippel, in einem Artikel genannt hat. In diesem Artikel wird die Wahl-niederlage zurückgeführt, wie sich Herr Schippel ausdrückt, auf die Unwahrscheinlichkeit in der Agitation der Sozialdemokratie. Sie haben gesagt, der Polltarif würde niemals zu Stande kom-

men. Er ist zu Stande gekommen. Sie haben gesagt, auf der Basis des Polltarifs würden niemals Handelsverträge abgeschlossen werden können. Die Handelsverträge sind abgeschlossen. Sie haben gesagt, die Handelsverträge würden die Industrie schädigen und jeden Wohlstand vernichten. Der Wohlstand steigt und unsere Industrie blüht wie nie zuvor. Das Volk ist solche Fäulerei endlich einmal satt geworden. (Lebhafte Zustimmung.) Und die Niederlage der Sozialdemokratie ist endlich wohlverdient wegen der unpatriotischen Politik, in die sich die Sozialdemokratie leider immer mehr und mehr verrennt hat. Nur der deutsche Sozialdemokrat stellt die Partei über die Nation. Die Sozialdemokraten anderer Länder stehen mit verschwindend kleinen Ausnahmen in großen nationalen Fragen für ihr Volk ein. Wann hat je ein namhafter ausländischer Sozialdemokrat erklärt, das Vaterland nur verteidigen zu wollen, wenn das Parteiprogramm es zulasse. Denken Sie nur an Herrn Jaures! Aber das war der Sinn mancher Ausführungen, die wir hier von Herrn Bebel oft gehört haben. Das nenne ich unpatriotisch und vaterlandslos (Lebhafte Zustimmung), wenn man die Partei über das Vaterland stellt (erucnte Zustimmung) und wenn man dem Vaterlande ein Jena wünscht. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn der Vorwärts schrieb, wir hätten die Truppen in Südwestafrika zurückgehalten, um auf England loszuschlagen zu können, so war das eine niederträchtige Verleumdung, durch die uns das Ausland auf den Hals gehetzt werden sollte. Hoffentlich werden die übrigen deutschen Städte dem Beispiel von Breslau, Frankfurt usw. folgen. Dann wird wohl auch Berlin nicht im Dunkeln bleiben. (Sehr gut, Weiterkeit.) Der Wahlerfolg ist aus eigener Kraft des Bürgertums zustand gekommen. Wir werden den Arbeitern beweisen, daß wir die Sozialpolitik ausbilden werden. Es wird die Zeit kommen, wo Kopf und Hand einträchtiger als bisher zusammenwirken werden und wo wir auf die heutige Sozialdemokratie zurückblicken werden, wie der Genesene auf eine böse Krankheit, wie der Erwachende auf einen bösen Traum. (Lebhafte anhaltender Beifall rechts und links, Bischen bei den Sozialdemokraten.)

Richtshofen-Damsdorf (kon.) spricht seine Freude darüber aus, daß die Sozialdemokratie so geschwächt zurückgekehrt ist. Die Erklärung des Reichskanzlers, daß die Sozialpolitik nicht bloß auf die Arbeiter beschränkt, sondern auch auf den Mittelstand ausgedehnt werden soll, begrüße seine Partei freudig. Den Soldaten in Afrika sprechen wir unsern Dank aus. (Lebhafte Beifall.) Eine Neuregelung der Beamtenverhältnisse nicht nur der unteren Beamten, sondern auch der mittleren, halte seine Partei für erforderlich. Die großen Parteien und die nationale Mehrheit werde tatkräftig mitzuwirken haben an der nationalen Arbeit dieses Reichstags (leb. Beifall.) Weiterberatung morgen 1. Uhr. Schluß 5 1/2 Uhr.

Berlin, 27. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichstags, die um 1.20 Uhr von Graf Stolberg eröffnet wird, wird die Etatsdebatte fortgesetzt. Der Freisinnige W y m e r sagt, Bebel habe in seiner Rede alles getan, um den Rat der Genossen wieder zu heben. Der entschiedene Freisinn lehre gestärkt in den Reichstag zurück. Man wird mit ihm zu rechnen haben. Wir werden alles bewilligen, was das Reich nötig hat zu seiner Entwicklung, aber nicht das, was mit der Wohlfahrt des Volkes nicht in Einklang gebracht werden kann. Wir verlangen eine Reform des Bürfengesetzes, die Einschränkung des Majestätsbeleidigungsparagrafen, eine Reform des Strafrechts. Das Vereins- und Versammlungsrecht, das in Aussicht gestellt ist, wird hoffentlich in freihändlerischem Sinne gestaltet werden. Weiter verlangen wir: Ausdehnung des allgemeinen direkten Wahlrechts auf alle Bundesstaaten, Aenderung der Wahlkreisenteilung und Schutz für die Privatangestellten.

Ausd. an.

Die Freisinnigen an der Arbeit. Zu der Kommission, die von den drei linksliberalen Parteien mit der Formulierung der Anträge betraut worden ist, gehören von der Freisinnigen Volkspartei die Abgeordneten G y l i n g und Dr. M u g d a n an, von der Freisinnigen Vereinigung die Abgeordneten G o t h e i n und Dr. P a c h n i c k e sowie von der Deutschen Volkspartei der Abgeordnete D e s e r. Die Kommission hat eine Sitzung abgehalten und unter anderem folgende Anträge über folgende Gegenstände formuliert: 1. über die mecklenburgische Verfassungsreform (gemeinsam mit den Nationalliberalen), 2. über die Strafprozeßordnung, 3. über das Koalitionsrecht, 4. über Veteranenbeihilfen, 5. über Beamtengehälter, 6. über das Vereins- und Versammlungsrecht, 7. über Arbeiterausschüsse, 8. über das Reichstagswahlrecht (Wahlurnen, Aenderung der Wahlkreisenteilung, Bestimmungen zum Schutze des Wahlgeheimnisses usw.), 9. über Ausdehnung der Krankenversicherung auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, auf Dienstboten, auf Familienangehörige, Erleichterung des Beitritts für Handwerksmeister, kleine Gewerbetreibende, Landwirte und alle Personen mit einem Einkommen von unter 3000 Mark, Einsetzung von Einigungscommissionen zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Kassenärzten und Krankenkassen und 10. über die Verhältnisse der Privatbeamten.

Die deutsche Berufs- und Betriebszählung soll Mittwoch den 12. Juni ds. Js. vorgenommen werden. Damit diese möglich ist, muß der Reichstag baldigt dem vom Bundesrat bereits am 31. Januar angenommenen Gesetzentwurf über die Kosten dieser Erhebung zustimmen; denn es sind umfassende Vorbereitungen zu treffen, damit jener Termin eingehalten werden kann. Es ist zu hoffen, daß der Reichstag in dem über die Notwendigkeit der Zählung allseitige Uebereinstimmung herrscht, sich nicht bloß auf die Geldbewilligung beschränkt, sondern recht nachdrücklich auch seine Wünsche hinsichtlich der Art der Erhebung ausspricht, insbesondere bezüglich der nötigen Ermittlungen für die Witwen- u. Waisenversorgung, über die Arbeit schulpflichtiger Kinder. Gerade diese drei Gebiete müssen besonders sorgfältig erforscht werden, da ihre

Aus Stadt und Umgebung.

Bei dem am Sonntag stattgefundenen Königsschießen errang Herr Robert Krauß die Königscheibe, Herr Ernst Blumenthal die Ehrenscheibe.
 Von der K. Staatsanwaltschaft Tübingen wird bekannt gegeben, daß dem Bayern Johann Georg Burkhart von Jügeloch am 12. Febr. sein Jagdbüchel mit 810 Mk. Inhalt, bestehend aus 2 Einhundertmarktscheinen, 29 Doppelkronen und 3 Kronen, in Langenbrand, Schönbürg, od. in Oberlengenhardt od. zwischen diesen Orten abhanden gekommen u. vermutlich entweder gestohlen od. unterschlagen worden ist.
 Auf der Beschläpplatte Weil der Stadt decken vom 4. März bis 13. Juni je von Montag bis Donnerstag früh die Landbeschläpplatten Feuerstuhl, braun von Feuerstein, M. v. Gaultier, Chorist, Kappe von Julianns u. d. Colera v. Comet. Das Deckgeld beträgt 6 Mk. Probiert wird im März morgens 7 Uhr; im April, Mai u. Juni morgens 6 Uhr; in allen 4 Monaten je mittags 11 Uhr u. abends 5 Uhr.

Uderberg-Boonekamp. Trotz der wiederholten strafrechtlichen Verurteilungen wegen Verletzung von Warenzeichen der Firma H. Uderberg-Albrecht in Rheinberg gibt es immer noch Destillateure, welche in die Zeichenrechte genannter Firma eingreifen. Erst vor kurzem hat das Reichsgericht zwei Urteile der Strafkammern in Bielefeld und Beuthen bestätigt, durch welche Nachahmer von Warenzeichen der Firma H. Uderberg-Albrecht zu erheblichen Geldstrafen verurteilt wurden. Und schon wieder stand am 7. Februar d. J. vor der Strafkammer des Landgerichts Elberfeld ein Barmer Likör-Fabrikant wegen Verletzung von Warenzeichen der Firma H. Uderberg-Albrecht. Auch er wurde zu 300 Mk. Geldstrafe nebst Urteilspublication in 4 Zeitungen verurteilt. Das Urteil ist bereits rechtskräftig geworden. Für die Likör- und Eisettenfabrikanten dürfte besonders das oben erwähnte reichsgerichtliche Erkenntnis vom 25. Oktober 1906 von Interesse sein, weil es zugleich einer vielfach verbreiteten irrigen Auffassung begegnet. Das Reichsgericht

hebt nämlich in den Entscheidungsgründen hervor, daß infolge der Eintragung eines Zeichens nur der Zeicheninhaber zu seiner Benutzung berechtigt ist und daß ein Anderer zur Verwendung eines gleichen oder im Sinne des § 20 des Gesetzes verwechslungsfähigen Zeichens selbst dann nicht berechtigt ist, wenn er ein derartiges Zeichen bereits vor der Eintragung geführt haben will.

Briefkasten der Redaktion.

Nach **Nonnenmisch.** Auf die Beschwerde teilen wir mit, daß es uns am Samstag leider nicht möglich war, die Zeitungen auf die Post zu bringen, wir haben daher dieselben dem Postboten in die Hofapotheke gebracht. Durch ein Versehen ließ der Bote die Blätter liegen, daher die Verzögerung bis Dienstag.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Freiwillige

Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des **Christof Friedrich Schill**, Maures Eheleute hier werden nächsten

Montag, den 4. März d. J., vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Grundbuchamt die Grundstücke:
 Ein Viertel (Stoßwerkseigentum) im Gebäude B 38 oben im Straubenberg Parz. N 263/264 9 ar 76 qm Acker, Weg, Scheuer und Hofraum am Straubenberg;
 " " 62 8 ar 79 qm Acker und gemeinschaftliche Hofscheuer am Sommerberg (Gallysgäßle);
 " " 110 7 ar 76 qm Acker in Wörnersäckern
 öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.
 Den 27. Februar 1907

K. Grundbuchamt:
 Oberdorfer.

Vereinsbank Wildbad

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
 Die jährliche

General-Versammlung

findet am

Sonntag, den 10. März 1907

nachmittags 2 Uhr

im Gasthof zur alten Linde

mit folgender Tages-Ordnung statt:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1906;
- 2) Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1906 und Erteilung der Entlastung an den Vorstand und Aufsichtsrat;
- 3) Feststellung der Dividende pro 1906;
- 4) Statutenmäßige Neuwahl in den Aufsichtsrat;

Zu dieser Generalversammlung laden wir unsere Mitglieder mit dem Anfügen ein, daß die Bilanz und Gewinnberechnung vom **Sonntag, den 2. März bis Sonntag, den 10. März d. J.** zur Einsichtnahme in unserem Geschäftslokale aufgelegt sind und ein Abdruck derselben den Mitgliedern in der Generalversammlung ausgehändigt werden wird.

Wildbad, den 22. Februar 1907.

Der Vorstand:

Kr. Treiber. C. Böhner. W. Ulmer.

Dentist E. Zittel, Wildbad.

Sprechstunden: Während des Winters täglich von 8-12 und 2-6 Uhr.
 Wohnung: König Karlstraße 62 B 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

auf **Sonntag, den 2. März**

in das Hotel zum goldenen Ochsen

freundlichst einzuladen.

Robert Hammer

Rosine Rieginger

Kirchgang um 12 Uhr
 vom Gasthaus zum gold. Ochsen aus.

Auf Freitag empfangen lebendfrische

Schellfische und Kabeljau.

Adolf Blumenthal.

Lebensfrische

Schellfische u. Kabeljau

empfehlen

Herm. Kuhn,

Diejenigen Herren, welche die am Sonntag in Stuttgart tagende

Landesversammlung der Volkspartei

besuchen und auf eine

Fahrpreisermäßigung reflektieren

werden gebeten, sich bei Unterzeichneten längstens bis **Freitag mittag** zu melden:

R. Weber, zur „Sonne“
Carl Aberle, Kaufmann
G. Nowitsch, zum „Wilden Mann“
Fritz Kunt, z. „Graf Eberhard“.

Fahrpreis **Mk. 3.55** mit Zuschlag von Mühlacker ab nach Stuttgart.

Der Betrag wird bei der **Anmeldung in Empfang genommen.**

Abfahrt Wildbad morgens 7.00 Uhr

Ankunft Stuttgart „ 9.58 „

Abfahrt Stuttgart abends 8.05 „

Ankunft Wildbad „ 11.36 „

Vollständiger Ausverkauf

in
Wäsche, Hemden, Hosen, Bettjacken, Kinderkitel und Hemdchen, Korsettchouer, Waschlappen, Schürzen, Hauben, Umschlagtücher in Wolle und Seide, wollene Damenwesten, Strümpfe, Handschuhe, Gürtel, Leinen- und Valencienspitzen und Einsätzen.

Wache besonders auf meine echten

Schweizer Stickerien, sowie gestickten **Seidenbatist-Blusen** im Preise von 5,50 bis 9,50 Mk. aufmerksam.
Wetterkragen für Damen und Herren, sowie noch anderes weit unter Preis.

Gustav Kuch.

Beachtenswert!

Pforzheimer Bijouterie-, Gold-, Silber- und Doublewaren.

Ich hatte Gelegenheit, ein enorm großes Lager (Liquidation) zum dritten Teile des Wertes aufzukaufen und offeriere wie folgend:

	Daselbe in		Karat 13 ¹ / ₄	Gold gef. 393	Gold gef. 585
	Silber	Double			
1a. Amerikaner Double-Broschen, 40 Pfg.	M. 0.40	M. 0.70	2.-	5.-	
Manschettenknöpfe 40 Pfg.	0.40	0.70	1.50	5.-	
Chemisettknöpfe 10 Pfg.	0.10	—	—	—	
Ohrringe gefaßt und emailliert	0.50	1.-	1.50	1.50	
Anhänger gefaßt, Medail, Kreuze für Mädchen und Damen	—	0.80	1.-	3.-	
Rock- und Gürtelnadeln	0.10	0.20	1.-	1.-	
Armbänder	0.50	3.-	3.-	10.-	
Fächer- und Fantasiefketten	0.40	3.-	—	22.-	
Uhrketten für Damen	1.-	6.-	—	25.-	
Colliers	0.50	2.-	2.-	5.-	
Uhrketten für Herren	1.50	8.-	10.-	20.-	
Uhranhänger	0.50	1.-	2.-	5.-	
Kavalierketten	1.50	6.-	5.-	15.-	
Ketten für Konfirmanden	—	5.-	5.-	15.-	
Bandketten und Chatelaines	0.50	1.-	1.-	—	
Nickelketten	0.50	—	—	—	
Trauringe, Gold-Charnier	2.50	—	—	7.-	12.-
Damenringe, Gold-Charnier	1.-	—	—	0.90	2.-
Herrenringe, Gold-Charnier	1.50	—	—	4.-	12.-

Echter Granat- und Korallenschmuck, Trauerschmuck, echt silberne Broschen von 50 Pfg. an, Fingerhüte, 800 gestempelt, 40 Pfg. L.—, 1.50 Mk., **Kleinsilberwaren, Stahlwaren, Damen-Handtaschen** in enorm großer Auswahl, mit elegantem modernem Bügel, Pforzheimer Fabrik, von 3 Mk. an, **Spazierstöcke** mit Alp.-Silbergriff von 3 Mk. an, **Spazierstöcke** mit echtem Silbergriff von 5 Mk. an. Außer diesen Gelegenheitswaren halte ich stets die **neuesten modernen Schmucksachen** aller Art zu billigsten Preisen auf Lager. — **Verwand** gegen bar oder Nachnahme.

Wiederverkäufer erhalten bei Abnahme von größeren Posten noch entsprechend hohen Rabatt.

KARL STRIEDER, Pforzheim

Gold- und Silberwaren.

